Der fremde Reiter

Autor(en): **Nussbaum, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-483559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der fremde Reiter

Auf rotem Rosse mit gellendem Huf
Durchbraust ein fremder Reiter das Land.

Steh, schwarzer Reiter, wo kommst du her?
Was flammt dir unter dem düstern Gewand?
So starr dein Auge, dein Mund so bleich!
Sag, brachst du hervor aus der Toten Reich?

Kein Laut entringt sich dem beinernen Mund,
Die Hufe nur gellen und schlagen den Grund.

Und weit schon stampft das schnaubende Roß,
Jetzt nur noch Wolke, drohend geballt
Am fernen Himmel. Was ist, was zuckt,
Was lodert empor aus der finstern Gestalt?

Er schleudert Fackeln mit Riesenhand
In alle Winde: Krieg! – Krieg und Brand! –
Ein Schrei, umspannend den tiefsten Schmerz
Der Mütter der Erde, erschüttert das Herz.

Krieg! – Ringsum färbt sich der Himmel rot,
Und durch die Länder reitet der Tod.

* * *

Die Arbeit ruht. Die Ernte verdorrt.
Der Tod nur ist rührig. Er schwingt sein Gerät,
Und seine Gesellen, Raub, Marter und Mord,
Sind ihm zur Seite von früh bis spät.

Man sammelt die Männer in Totenhainen,
Der Frauen tägliches Brot wird Weinen,
Und in den Augen der Kinder bebt
Hinsterbend die Freude, eh sie gelebt.

Rudolf Nußbaum

Der Mensch

ist schon in seiner Höhle nicht gleich; unter dem Dach, hinter Riegel und Wänden wächst diese Ungleichheit mächtig, und wenn er zu Hunderten und Tausenden zusammensteht, ist er gezwungen, ob er will oder nicht, zu dem Starken zu sagen: du bist mein Schild, zu dem Listigen: sei du mein Führer, und zu dem Reichen: sei du mein Erhalter.

Das ist der Ursprung der Macht, die tief in unserer Natur liegt.

Heinrich Pestalozzi, 1746—1827.

Zeitbetrachtungen 1807/14

von Jean Paul

Das Volk als Selbsterretter

Die Tyrannen wollen Gegendruck durch größeren abstumpfen und Tränen durch Tränen wegschwemmen. Aber die Tränen der Völker fallen wie in Tropfsteinhöhlen die Tropfen: sie bleiben beisammen und versteinern sich endlich zu zackigen Säulen, und diese Säulen trotzen und halten.

Wert des Unglücks

Ich hatte das Glück, unglücklich zu sein, darf zuweilen ein Volk so gut sagen, als ein Mensch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen lassen, wenn sie sich zwischen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen. J. R. M.

Pfrau Merkli chochet elektrisch

Die witzigen Haslitaler

Im Dorf ist eine Katze von einem Auto überfahren worden. Die Besitzerin bespricht den Fall mit andern Frauen, da sagt eine: «Wen iisi Chatz no läbti, so läbti si allwäg o nimma!»

\+

Ein Herr weilt im Winter in einem Bergdorf. Der Schnee liegt meterhoch auf Feld und Flur. Da sagt der Herr zu einem Bauern: «Da muß der Herrgott die Sonne lange scheinen lassen, bis aller Schnee weg ist.»

Der Bauer antwortet: «Da chan dr Herrgott niid machen, da möös den schon dr Fehn chun.» (der Föhn.) S.

Lass die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut

Da einerseits bei uns das Abhören fremder Sender nicht mit dem Tode bestraft wird, anderseits unser eigener Sender nur ein Programm aufs Mal senden kann, das mir nicht immer paßt, drehe ich ab und zu den Zeiger bis zum Rand der Skala, wo ein starker, naher fremder Sender seine Wellenheimat hat.

Montag, den 5. Februar, tönt um 20 Uhr auf besagter Welle eine beruhigende Stimme: «Achtung! Die Luftlagemeldung. Ueber dem ....gebiet befindet sich kein feindlicher Kampfverband. Ich wiederhole ....»

Da blendet sich eine weniger bekannte, weniger beruhigende Stimme ein, und während die erste die Luftlagemeldung wiederholt, spricht gleichzeitig die zweite: «Achtung! Achtung! Für das Gebiet - - - und - - - wird öffentliche Luftwarnung gegeben! Achtung! Achtung! ...»

Lass nicht nur die linke Hand nicht wissen, was die rechte, sondern auch das eine Mikrophon nicht wissen, was das andere tut. AbisZ

Warum

sind die Schiffsnamen alle weiblich?

Weil sie schwer lenkbar sind und weil die Takelage so teuer ist! Sedi

Bewiesen ist's und sonnenklar:
Am schönsten ist die „Central" Bar.

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Wer Portwein sagt, meint SANDEMAN!
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern